

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Weil's der Stadt kleine Chronik

Gehres, Siegmund Friedrich

Stuttgart, 1808

28. Weil während des dreissigjährigen Kriegs vom Jahr 1618-1648

urn:nbn:de:bsz:31-3007

Umstand bloß allein den unwahrhaften Berichten der kaiserlichen Kommissärs zuzuschreiben seye.

Allein auch diese dringende Vorstellung ward von den kaiserlichen Rätthen unterdrückt und hatte keine andere Wirkung, als daß die katholischen Vorsteher endlich am 26. Jänner 1604. dem Herzog einen Vergleich bewilligten, jedoch in den fürnehmsten Punkten die kaiserliche Genehmigung sich vorbehielten, und nur erlaubten, daß die Evangelischen Bürger bei ihren jeweiligen Kranken künftighin der evangelischen Pfarrer sich bedienen, auch ihre Kinder in Nothfällen durch dieselben in der Stadt Weil taufen lassen dürfen; die besagten Bürger zwar zu Stadtdiensten aufgenommen, von den Gerichts- und Rathsstellen aber ausgeschlossen werden sollen. *)

28.

Weil während des dreißigjährigen Kriegs
vom Jahr 1618 — 1648.

Der dreißigjährige Krieg, der 1618.
begann, auch zugleich Bürgerkrieg und Krieg mit

*) S. Christ. Friedr. Sattler's Geschichte des Herzogthums Württemberg v. J. 1772. 5. Theil S. 224. S. 48. und Seite 237. und 238. S. 58.

mit Auswärtigen war, und sowohl an Dauer, als an Verwicklung und an Verderblichkeit in der ganzen Weltgeschichte der einzige ist; dieser Krieg traf auch die Stadt Weil mit manchfachen Schlägen.

Zum Theil ward solche am 27. und 28. Jänner 1645. von den Sachsen Weymarschen Truppen streng blokirt, aber nicht eingenommen, und anderntheils auch am 24. April desselbigen Jahrs von den Franzosen vergeblich beschossen.

Ich erwähne hier nicht des Druks, den diese Stadt überhaupt durch öfters wiederholte Einquartirungen und bei feindlichen Streifereien und Durchzügen in ihren ökonomischen Umständen von 1618. bis 1648. erdulden mußte. Aber jenen harten Schlag, den diese gute Stadt am Ende dieses Kriegs empfand, kann ich keineswegs hier stillschweigend übergehen.

Am 20. Oktober des Jahrs 1648, als am FestTage Sankt Wendelin's, nachdem der Westphälische Friede, (der doch allem bisherigen Kriegszungemach hätte ein Ende machen sollen,) bereits abgeschlossen, aber noch nicht förmlich publizirt ward, trug sich's nemlich zu, daß, während dem die Armeen der Verbündeten vom Rheinflusse und der Donau schon im Wegzuge begriffen, die französischen Garnisonen von Heilsbronn, Philippsburg und Speyer, auf

einmal ganz unvermuthet, und zwar unter der Anführung des Duc de Varenne, als damaligen Kommandanten in Heilbronn, einen feindlichen Angriff auf die Stadt Weil machten.

Dieser französische Kommandant ließ nun durch seine Truppen, gleich bei deren Anrücken vor die Stadt, eine Menge Feuerballen in solche hineinwerfen, und eroberte sie, nach langem hartnäckigen Widerstande, endlich mit Sturm. Ist wurden alle, damals bewafnet angetroffene Bürger in der Stadt von den Franzosen sogleich niedergemacht, die Unbewafnete hingegen gefangen genommen und sammt allem Vieh der Einwohner ohne Unterschied von Weil weggeführt; die in der Stadt selbst zur selben Zeit in Besatzung gelegene 2. Escadrons Reiter nebst einer Compagnie Fußgänger aber zu ihren Kriegediensten gezwungen, und zuletzt noch die Stadt selbst von den Franzosen unerbittlich angezündet, nachdem sie noch zuvor, die, zwar vom Brand allein freigebliebene Vorstadt rein ausgeplündert, und noch obendrein der Personen der damaligen beiden Bürgermeister, Namens Hanns Michael Grein und Sebastian Lutz, sich bemächtigt, hierauf solche als Geißel gefänglich von Weil bis nach Heilbronn mit sich fortgeschleppt und selbige nicht eher, als gegen Erlegung eines Lösegelds von einhundert und sechszig Gulden, nachher wieder in Freiheit gesetzt hatten.

Der traurige Erfolg von dieser barbarischen, und, wider alles Kriegs- und Völkerrecht, verübten Gräueltthat war nun dieser: Es verbrannten nemlich in wenigen Stunden nach jenem, von den Feinden vor ihrem Abzuge von Weil angelegten Brand, die innern Stadtgebäude sammt der Pfarrkirche und den Rath's, Gerichts, Kauf- und bürgerlichen Privathäusern mit allem darinn aufbewahrten Mobilienvermögen, Kirchenornaten, vasis sacris, Archiven, nebst denen, viele Merkwürdigkeiten und Alterthümer der Stadt enthaltenen Urkunden.

Schade, daß wenigstens letztere nicht mehr gerettet werden konnten, indem nach einer (noch gegenwärtig vorhandenen) alten lateinischen Handschrift des damaligen Syndikus Schwarz in Weil die Flammen zur selben Zeit so heftig wütheten, daß sogar noch Schriften und Blätter des dortigen Stadtarchivs zwischen Hengstädt und Calw, mithin anderthalb Stunden von Weil, hie und da vom Wind zerstreut, (wie einst die Blätter der Sybilla,) nachher aufgefunden worden sind.

Nach der Epoche dieses unglücklichen Brands wollte man in Weil die lutherische Glaubenslehre allgemein einführen, wie schon ein ähnlicher Versuch damit im Jahr 1633. gemacht wurde, wo man einen derartigen Prädikanten und

einen teutschen Schulmeister nebst einem halben Lutherischen Rath in der Stadt gehabt hatte.

Nachdem man aber von Seiten der Einwohnerschaft mit dem damaligen Markgrafen Wilhelm von Baden Baden zuvor einige Rücksprache hierüber genommen hatte, so ward hierauf jenes Projekt wegen Einführung des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses in Weil, nachher mit aller Bescheidenheit gänzlich von sich abgelehnt.

Seit vorhin erwähnter Einäscherung der Stadt Weil ward solche noch nicht völig wieder aufgebaut. Eben daher finden sich noch izt viele leere Baupläze darinn. Auch sieht man, daß die alte Stadt ganz anders müsse gebaut gewesen seyn, als die gegenwärtige, so wie nicht minder deutliche Spuren davon vorhanden sind, daß meistens kleine Häuser in derselben gestanden haben mögen, indem noch heutiges Tags unter vielen Häusern zween Keller angetroffen werden, und die Bürgerzahl vormals stärker war, denn izt.

Der dreissigjährige Krieg, welcher diese kleine Stadt gegen eine halbe Million Gulden kostete, hatte die Bürgerschaft auch so sehr in ihrem Vermögenszustande zurückgesetzt, daß wenige nach einem bestimmten Plane, Häuser wieder aufzubauen, vermögend waren.

Daher wurden mehrere Häuser von benachbarten

ten Dörfern, die, während dem Kriege und der Pest, fast gänzlich ausgestorben waren, in der Folge erkaufte, und, ohne Rücksicht, ob sie auf den Platz passen, oder nicht, — hieher versezt.

Noch gegenwärtig trifft man in den meisten hiesigen Häusern nur eine Stube und Kammer zur Wohnung ordentlich eingerichtet an. Alles übrige ist nur zur höchsten Nothdurft hergestellt und zeigt das leere Skelet der Bretter und Balken, die weder ausgefüllt, noch mit Kalk und Gyps überzogen sind! — Wahrhaftig ein trauriger Beweis davon, daß die meisten Bürger der Stadt Weil in anderthalb Jahrhunderten sich noch nicht erholt haben! *)

*) Diese Nachrichten sind, theils aus dem geogr. statistisch-topographischen Lexikon von Schwaben v. J. 1801. Band 2. S. 1068., so wie aus der Fortsetzung des Crusius Schwab. Chronik S. 726. 18te Section §. un. Zeller Topograph. Suev. und Iselin's allgemein. hist. und geograph. Lexikon, und andernteils aus den Manuscripten alter Bürgerfamilien von Weil gezogen.